

Universität Kassel · 34109 Kassel

Univ.-Prof. Dr. Paul Nolte

Freie Universität Berlin

Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften

Friedrich-Meinecke-Institut

Koserstr. 20

D-14195 Berlin

Architekturtheorie und Entwerfen

Prof. Dipl.-Ing. Philipp Oswalt

Universität Kassel

Neubau ASL | Raum 3116

Universitätsplatz 9

34127 Kassel

oswalt@asl.uni-kassel.de

Telefon +49 561 804 3632 (Skr.)

Telefax +49 561 804 3267

09.08.18

Seite 1 von 4

Sehr geehrter Kollege Prof. Dr. Paul Nolte,

ich schreibe Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Garnisonkirche Potsdam. Ich bin froh, dass es nun einen solchen Beirat gibt, da eine Versachlichung der Debatte und eine genauere und differenziertere Befassung mit der Geschichte der Garnisonkirche notwendig ist. Um Ihren Worte zu paraphrasieren: Die Kritik an der Garnisonkirche lässt sich nicht auf ihre symbolische und reale Bedeutung für die Geschichte des Nationalsozialismus reduzieren.

Die von der Stiftung Garnisonkirche Potsdam in Veranstaltungen, Ausstellungen, Flyer Publikationen und auf ihrer Website verbreitete Darstellung der Geschichte der Garnisonkirche ist verfälschend, da sie zum einen viele relevante Sachverhalte ausblendet und zum anderen an einigen Stellen auch im Widerspruch zu belegbaren historischen Tatsachen steht und damit schlichtweg unwahr ist. Hierzu gehört etwa die Behauptung, dass Walter Ulbricht den Abriss der Kirche angewiesen habe, eine Legende, die offenkundig von den einst politisch Verantwortlichen der DDR in Potsdam nach 1989 in die Welt gesetzt wurde, um sich selbst zu entlasten. Auch tragen Kirchenkreise wegen anderer Prioritätensetzung selber Mitverantwortung für den Abriss.

Die Stiftung Garnisonkirche Potsdam stilisiert ihre Kirche primär als Opfer von Nationalsozialismus, Bombenkrieg und DDR-Diktatur, und übersieht hierbei, dass der Ort sich zunächst durch die unselige Einheit von Kirche, Staat und Militär auszeichnet, welche sich im Verlauf der deutschen Geschichte spätestens seit dem späteren 19. Jahrhundert fatal ausgewirkt hat und zu einer moralischen Erblast führt, die eben gerade nicht die positiven Dimensionen des preußischen und deutschen Erbes verkörpert, sondern vor allem seine dunkelsten Seiten. Hierzu zähle ich vor allem:

1) Die Zeit von 1871-1914: Die Rolle der Kirche im Rahmen der Kolonialkriege, wie etwa bei der Niederschlagung des Boxeraufstandes in China und dem Völkermord an den Herero und Nama. An diesen Verbrechen waren Offiziere und Soldaten der Potsdamer Garnison beteiligt. Die Rolle der

Weitere Informationen unter:

<http://www.uni-kassel.de/fb06/>

Garnisonkirche bei der Segnung und Huldigung der deutschen Beteiligten und die „moralische“ Unterstützung seitens der Kirche für diese Verbrechen sind bislang nicht aufgearbeitet und bedürfen der Erforschung. Dies findet bisher keine Erwähnung in den Geschichtsdarstellungen der Stiftung.

2) Die Zeit von 1914-1919: Die Rolle der Kirche im Ersten Weltkrieg und der Deutschen Kriegsverbrechen und der Deutschen Kriegsschuld. Dies findet bisher keine Erwähnung in den Geschichtsdarstellungen der Stiftung.

3) Die Zeit von 1919-1933: Die Rolle der Kirche in der Weimarer Republik, insbesondere als Ort antidemokratischer, antisemitischer, nationalistischer und rechtsradikaler Kräfte. Sie diente regelmäßig als Veranstaltungstätte des Stahlhelms, der DNVP und der Bismarckjugend, des Reichskriegerbunds Kyffhäuser und des Alldeutschen Verbands.

Dies findet bisher keine Erwähnung in den Geschichtsdarstellungen der Stiftung. Zum Sachverhalt gibt das Buch von Matthias Grünzig „Für Deutschtum und Vaterland. Die Potsdamer Garnisonkirche im 20. Jahrhundert“ Aufschluss. Für Nachfragen hierzu können Sie sich an den Autor wenden: Matthias Grünzig, Zehdenicker Straße 14, 10119 Berlin, Tel.: 030/4499559, Mobil: 0159/03602769, E-Mail: mattgrue@googlemail.com

4) Die Zeit von 1933- 1945:

a) Die Rolle der Kirche bei der Legitimierung und Etablierung des Nationalsozialismus, insbesondere, aber nicht nur, beim Tag von Potsdam. Wie Matthias Grünzig in seinem Buch nachweist, wurden die Feierlichkeiten des Tages von Potsdam anders als gerne behauptet der Kirche nicht aufgezwungen. Generalsuperintendent Otto Dibelius hat den unseligen Staatsakt vom „Tag von Potsdam“ in der Garnisonkirche keineswegs zu verhindern versucht, sondern maßgeblichen zu seinem Zustandekommen beigetragen.

b) Die Behauptung, dass die Garnisonkirche eine ‚Keimzelle des Widerstands gegen die braunen Verbrecher‘ (Manfred Stolpe) gewesen sei und dass hier der Ort war, wo die Attentäter des 20. Juli ‚ihren Glauben gestärkt, ihr Gewissen geschärft und ihren Gemeinsinn geformt‘ haben, (Pfarrer Markus Schütte) ist wie die generelle Darstellung der Stiftung, die Kirche sei ein Ort des Widerstands gewesen, unzutreffend. Hierzu möchte ich auf die Forschungen von Linda von Keyserlingk, Kuratorin am Militärgeschichtlichen Museum der Bundeswehr, hinweisen, die ich in Kopie beigelegt habe. (Linda von Keyserlingk: Die Garnisonkirche - Keimzelle des Widerstands? in: Michael Epenhand und Carmen Winkel: Die Garnisonkirche Potsdam. Zwischen Mythos und Erinnerung, Rombach Verlag Freiburg i.Br., 2013, S. 91 - 110). Auch ist die Behauptung der Stiftung bzw. von Stiftungsvertretern, die Rede des militärischen Widerständlers Henning von Tresckow anlässlich der Konfirmation seiner beiden Söhne habe dieser in Garnisonkirche gehalten, unzutreffend. Wie historische Dokumente belegen, hat er die Rede im Potsdamer Regimenthaus gehalten.

c) Aufklärung Bedarf es über die Rolle der Garnisonkirche bei der Segnung und Huldigung des militärischen Personals des deutschen Angriffs- und Vernichtungskrieges und der „moralischen“ Unterstützung für die deutschen Kriegsverbrechen des Zweiten Weltkrieges. Dies findet bisher keine Erwähnung in den Geschichtsdarstellungen der Stiftung.

5) Die Zeit von 1984 - 2005: Die Initiative zum Wiederaufbau ging von dem rechtsradikalen ehemaligen Bundeswehroffizier Max Klaar und seinem Verein Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel aus. Selbst als die geschichtsrevisionistische Position Klaars und seiner Mitstreiter in der weiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, unterstützen seine CDU, SPD und Kirche weiterhin

seine Aktivitäten. Auch nach den durch das von der Kirche 2001 entwickelte Konzept „Veränderung ist möglich. The spirit of change“ entstandenen Differenzen übte der Kreis um Klaar wichtigen Einfluss auf die Konzeption des Wiederaufbaus der Kirche aus. Bundeswehroffizier Burkhard Franck, zunächst Geschäftsführer der „Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel“, dann Mitbegründer und Vorstandsmitglied der „Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche“ konnte 2010 in der rechtslastigen „Preußischen Allgemeinen Zeitung“ der Landmannschaft Ostpreußen mitteilen, „die Kirche vom ‚Internationalen Versöhnungszentrum‘ abgebracht“ und auch das Nagelkreuz auf der Kirchturmspitze verhindert zu haben. U.a. hierzu habe ich Ihnen meinen Text aus der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 13.8.2017 beigelegt, zu weiteren Fragen hierzu stehe ich Ihnen gerne zu Verfügung.

6) Die Zeit ab 2005: Auch wenn nun das Wiederaufbauprojekt nicht mehr von rechtslastigen Kreisen, sondern primär von Vertretern der evangelischen Kirche betrieben wurde, erfolgte dies nach wie vor eher im Sinne von Kontinuität als im Sinne von Differenz zur Tradition der Garnisonkirche. Die Problematiken der Kirchengeschichte wurden beschönigt, heruntergespielt und verschwiegen, während positive Aspekte in einer Weise hervorgehoben wurde, die nicht durch Fakten gedeckt sind. Die Stiftung belässt die Benennung kritischer Dimensionen der Kirchengeschichte im Allgemeinen und Diffusen, während tatsächliche oder vermeintlich positive Dimensionen im Detail minutiös dargestellt werden. Kritiker wurden ausgegrenzt, kritische Fragen bleiben unbeantwortet und die Kirche verweigert die Teilnahme an kritischen Diskussionen. Mit unlauteren politischen Tricks wurde ein Bürgerentscheid 2014 verhindert, um ein potenzielles Votum gegen den Wiederaufbau zu verhindern.

In einem Flyer der Stiftung Garnisonkirche Potsdam (publiziert zwischen 2014 und 2016) heißt es, die Garnisonkirche stehe „für christliches verantwortetes Handeln für die Gemeinschaft, für die Verbindung von christlichem Glauben und „preußischen Tugenden“. Was soll hiermit gemeint sein? Nur im Rahmen eines rechtslastigen, antidemokratischen und kriegsverherrlichenden Gesellschaftsbildes macht diese Aussage Sinn. Es erstaunt wenig, dass der Wiederaufbau der Garnisonkirche in rechts orientierten Medien wie der Jungen Freiheit oder der Preußischen Allgemeinen Zeitung freudig begleitet wird und bei der AfD positive Resonanz findet.

Die Garnisonkirche aber kann - bei aller Wertschätzung der Architektur Gerlachs - für unsere Gesellschaft nicht primär ein Ort des Stolzes sein, sondern ein Ort der Scham und Sühne. Ein Wiederaufbau ist nur dann erträglich, wenn er sich nicht in Fortführung von Traditionen dieses Ortes versteht, sondern in klar benannter und erkennbarer Differenz zu diesen. Dies betrifft nicht nur die Nutzungskonzeption, sondern auch die Form der Architektur. In diesem Sinne hatte sich auch Bischof Dröge in der Frühjahrssynode 2016 geäußert, ohne dass dieser Anspruch bislang in irgendeiner Weise eingelöst worden wäre: „Inhaltlich hatte ich die Frage aufgeworfen, ob nicht der Verzicht auf eine vollständige Rekonstruktion des historischen Baus auch eine angemessene architektonische Botschaft darstellen würde, und gesagt: Es wäre gut, wenn „schon durch die architektonische Gestaltung sichtbar (würde), dass nicht einfach das Alte wiederhergestellt wird.“

Ich halte es für erforderlich, dass auch die architektonische Gestaltung Innen wie Außen erkennbar von dem historischen Bau differiert. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war dies bei baulichen Rekonstruktionen ohnehin der Fall. Aber auch aus jüngerer Zeit gibt es gelungene Beispiele, wie ein Wiederaufgreifen einer verlorenen Architektur mit einer erkennbaren

Differenz einhergehen kann, auch bei Orten, die gar nicht eine so problematische Geschichte wie die Garnisonkirche verkörpern. Hierzu zählt etwa der Wiederaufbau der Alten Pinakothek in München durch Hans Döllgast 1957, des römischen Theaters in Sagunto durch Giorgio Grassi (1985) oder der Meisterhäuser des Bauhauses Dessau durch Bruno Fioretti Marquez Architekten (2014). Wieso sollte man heute etwa den Waffenschmuck und die Kriegstrophäen rekonstruieren, was will man damit zum Ausdruck bringen?

Ich hoffe, dass der Beirat darauf hinwirkt, dass die Stiftung in Zukunft ein sachgemäßes, auch wissenschaftlich begründbares Geschichtsverständnis entwickelt und die notwendigen Schlussfolgerung für Nutzungskonzeption und Architektur zieht. Dies entspricht ja auch Ihrem Aufruf: „Also lasst uns darüber streiten, bringt euch ein, wie dieses Projekt gestaltet werden soll.“ Dies will ich nicht zuletzt mit diesem Brief gerne tun.

Dankbar wäre ich für eine Auskunft, wenn Sie mich wissen lassen könnten, wie Sie in Zukunft Ihre Aufgaben für die Stiftung wahrnehmen werden und welches Arbeitsprogramm Sie dabei verfolgen.

Danke, mit freundlichen Grüßen

Philipp Oswalt